

# Weihnachten

Autor(en): **Straub, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **8 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100849>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weihnachten Von Karl Straub

Ein trübes Weihnachten steht vor der Tür. Wer mag es so recht feiern? Die Arbeitslosigkeit hat weite Schichten der Bevölkerung erfasst, Not ist eingekehrt. Es fehlen mancherorts die Mittel nur für das Nötigste, mit Sorgen schaut man einem kalten Winter entgegen. Dazu kommt die düstere Stimmung rings in der grossen Welt. Wirtschaftliche, politische Schwierigkeiten jagen sich. Es wird gerüstet wie je zuvor, man bezieht die Jugend ein in Sturmtrupps, und man bewaffnet neu die Armee unseres kleinen Landes. Zum alten Parteienhass sind neue Töne gefunden worden, aber der Hass ist nicht kleiner. Ausnahmegesetze sind lebendiges Zeugnis für das geringe Zutrauen in einen « Burgfrieden » in schwerer Zeit. Der Völkerbund, als Friedensinstrument gedacht, birgt in sich mannigfache Keime des Zwistes und der Missverständnisse. Soll man da ehrlicherweise noch ein Weihnachten feiern können? Man versteht es, wenn die Weihnachtszeit, als die Zeit, wo Friede und Freude stärker als sonst verkündet werden sollen, in manch einem eher Bitterkeit und Unwillen auslöst. Es bleibt ja doch alles beim alten, trotz allem Reden von einer neuen Welt und einer neuen Ordnung der Dinge, trotz allem Weihnachtsfeiern!

Ist's wahr? Ist alles immer beim alten geblieben?

Doch wohl nicht! Und wir fangen gleich zu allernächst bei uns an: Ist nicht in manche Wohnung Licht und Freude eingekehrt, weil Genossenschaften gebaut haben? Ist es nicht friedlicher, fröhlicher geworden um uns her, weil « Genossenschaft » verpflichtet? Weil wir selbst ein Wort mitzusagen haben zum Laufe der Dinge in unserer Wohn- oder Baugenossenschaft? Weil wir uns mehr in acht nehmen? Weil der Nebenmieter, als Mitgenossenschaffer, eben doch ein anderes Gesicht hat, als wenn er lediglich ein unbekannter, zufällig hergewehter Mieter im gleichen fremden Hause wäre? Tatsächlich: es ist etwas anders geworden um uns her, in wenigen kurzen Jahren schon. Es ist mehr Freude und mehr Verträglichkeit eingekehrt.

Nun also: kann's nicht im grossen schliesslich genau so gehen wie im kleinen? Kann nicht auch da mit der Zeit manches anders werden? Nämlich dann, wenn wir's so halten wie im kleinen, wenn wir dafür arbeiten. Tausende haben sich aufgeopfert für unsere Genossenschaften, Tausende danken es ihnen, wenn sie heute in bessern, in freundlichen Wohnungen einen ruhigen Abend geniessen können. Sollte nicht auch in der Welt draussen einiges anders werden können, wenn wir wieder und wieder an die Arbeit gehen?

Und wenn wir nun vielleicht Weihnachten so feiern würden? Als ein Versprechen, als ein Gelöbnis? Einmal ist, so erzählen uns die alten Berichte, Licht in die Welt gekommen, als sie am dunkelsten war. Und immer wieder soll es, bald da, bald dort, lichter werden. Wir aber wollen bereit sein, mitzuhelfen, dass Hindernisse aus dem Wege geräumt, Widerstände beseitigt werden können, damit das Licht in immer dunklere Tiefen hineindringen kann. Wenn wir in unserer Genossenschaftswohnung einen Lichterbaum anzünden: er soll uns dankbar erinnern an all die Kämpfer für Licht, für Frieden und Güte in der Welt, und er soll in uns neu die Bereitschaft und den Willen wecken, selbst in die Reihen dieser Kämpfer uns immer wieder hineinzustellen. Wenn wir unsern Kindern einen Chlausabend oder ein Weihnachtsfestchen in der Kolonie veranstalten, so soll ihre Freude und ihr Jubel uns selbst wieder zu Menschen werden lassen, die immer wieder vorn anfangen, sich immer wieder erfüllen lassen mit dem festen Glauben: es wird lichter in der Welt, mit dem Willen: es muss lichter werden um uns her. Dann feiern wir Weihnachten nicht aus Tradition, weil man es eben so feiert, nicht in einer gewissen Selbstbetäubung, weil man ändern die Freude nicht verderben will und ja ganz gern auch einmal das ganze Elend der Zeit vergisst. Dann feiern wir Weihnachten in echtem Ernst und zugleich aus echter Freude.

## Spielgelegenheiten für Kinder in Genossenschaftsbauten

Einige Antworten auf unsere Rundfrage

### Die ideale Spielanlage

In unserer Genossenschaft (Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal) haben es die Kinder wirklich schön. Sie verfügen über einen grossen Spielplatz von zirka 3600 m<sup>2</sup> Fläche inmitten der Häuser. Hier sind sie den Gefahren des Strassenverkehrs nicht ausgesetzt und können sich regelrecht aus-

toben. Im Spielplatz stehen ein Rundlauf, eine Schaukel (sog. Reitseil), bei der das Sitzbrett abgenommen und an dessen Stelle zwei Ringe oder eine Stange (Trapez) montiert werden können, ferner eine « Gigampfi ». Eine Schaukel für kleinere Kinder mit zwei einander gegenüberliegenden festen Sitzen ist auf dem bekiesten Vorplatz aufgestellt,